

Rund um die "Adula"

Autor(en): **Ammann, Hektor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **15 (1935-1936)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rund um die „Adula“.

Von Hektor Ammann.

Es sind jetzt mehr als 10 Jahre her, seit ich zum ersten und zugleich einzigen Male mit Emilio Colombi zusammengetroffen bin. Er hatte sich zu meinem Vortrag über den „Irredentismus und die Schweiz“ im Schoße der Berner Gruppe des „Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz“ eingefunden und meldete sich in der Aussprache zum Wort. Seine Ausführungen verleugneten auch an dieser Stelle seine von Grund auf irredentistische Gesinnung durchaus nicht und gipfelten in einer warmen Empfehlung des wirtschaftlichen Anschlusses der italienischen Schweiz an Italien. Das war damals, in der Zeit der „rivendicazione“ der Tessiner, der Hauptprogrammpunkt der „Adula“. Es wurde Colombi nun in dieser Versammlung auf den Kopf zugesagt, daß er damals gerade so gut wie während des Weltkrieges einfach für Italien arbeite. Vor allem richtete sich gegen ihn der leidenschaftliche Widerspruch und die schärfste Anklage von ein paar anwesenden Tessinern, an ihrer Spitze Ständerat Bertoni. Colombi nahm diese Anklagen mit einem verlegenen Lächeln hin und fand erst nachher in der „Adula“ wieder seine gewohnte Unverfrorenheit.

Der Vorfall zeigte, wie eindeutig damals schon in der Schweiz und vor allem im Tessin die Meinung über Colombi und die „Adula“ war. Er war nur ein kleines Beispiel für die Auseinandersetzungen, die sich vorher und nachher in unübersehbarer Menge um den Tessiner Irredentismus herum abspielten. Mit tödlicher Sicherheit ereignete sich alle paar Monate irgend ein besonders belastender Vorfall, der dann in der ganzen tessinischen und eidgenössischen Presse zu heftigen Angriffen gegen den Adulakreis führte. Hier und da kam es sogar zu Sanktionen; einmal wurde z. B. die Redaktorin der „Adula“, Teresina Bontempi, von ihrer Stellung als Kindergarteninspektorin des Kantons Tessin enthoben. Nach ein paar Jahren tauchte sie aber wiederum auf, wie wenn nichts geschehen wäre. Überhaupt scheiterte jedes ernsthafteste Vorgehen gegen die „Adula“ daran, daß sie im Tessin doch immer wieder einige einflußreiche Gönner fand und daß den Bundesbehörden einfach die notwendigen rechtlichen Handhaben zu irgend einem Vorgehen fehlten. So konnte es das Blatt und der kleine darum sich gruppierende Kreis durch 24 Jahre hindurch völlig ungestraft wagen, alles Eidgenössische in den Schmutz zu ziehen, alles Italienische

in den Himmel zu erheben und den Tessinern immer und immer wieder zu predigen, daß sie in der Eidgenossenschaft nur verachtete und übers Ohr gehauene Anhängsel seien, während ihnen innerhalb der rot-weiß-grünen Grenzen ein wahres Paradies winke.

Es ist deshalb wirklich für den eidgenössischen Gedanken im Tessin in einem gewissen Sinn eine Erlösung, daß endlich mit dieser fortwährenden frechen Verhöhnung unseres Staates und der Mehrheit des Volkes ein Ende gemacht worden ist. Die Langmut der Eidgenossenschaft ist in diesem Sinne bis zur äußersten Grenze gegangen, nach meiner Ansicht sogar weit darüber hinaus. Denn schon ist vor allem in Italien, wo die „Abula“ seit jeher ihre Hauptverbreitung gefunden hat, durch ihre Arbeit ein vielleicht nie wieder gut zu machender Schaden angerichtet worden. Aber trotzdem heißt es eben auch hier: Besser spät als nie!



Nun wäre allerdings nichts verkehrter als der Glaube, daß mit dem Verbote der „Abula“ und mit einem Prozesse gegen Colombi und seine engsten Mitarbeiter der Irredentismus im Tessin erledigt sei. Der Irredentismus ist eine politische Idee, die an anderer Stelle eine erhebliche Zugkraft bewiesen hat. Sie hat der Schweiz gegenüber bisher versagt und nur einen sehr beschränkten Kreis von Leuten für sich zu gewinnen vermocht. Diese Leute allerdings haben zäh und unermüdlich und mit einem erheblichen Aufwand von Kenntnissen und politischen Fähigkeiten für ihre Idee gekämpft. Man wird sie auch trotz der italienischen Gelder, die ihnen zugeflossen sind, nicht ohne weiteres als bloße gekaufte Verräter ansehen dürfen. Es ist deshalb auch sehr fraglich, ob mit der Abschreckungsmethode diese Gruppe zur völligen Auflösung gebracht werden kann. Die offene Arbeit kann ihnen ja unmöglich gemacht werden, aber ganz kann auf diese Weise die irredentistische Tätigkeit sicher nicht zum Verschwinden gebracht werden. Für ihre Beobachtung jedoch wird in Zukunft der bisherige bequeme Barometer fehlen, den die „Abula“ für einen einigermaßen aufmerksamen Beobachter geboten hat. Denn die 24jährige Ruhe hatte die Führer der „Abula“ unvorsichtig gemacht und sie so deutlich sprechen lassen, daß man immer wußte, woran man gerade war. In Zukunft wird man sich nun ohne diesen Wegweiser behelfen müssen. Dabei muß erst noch gehofft werden, daß nicht etwa dem betagten Colombi in der Zeit der Haft etwas zustößt, damit nicht der Irredentismus seinen Märtyrer bekommt. Sonst könnte leicht das Endergebnis der ganzen staatlichen Aktion ins Gegenteil ausfallen, denn bekanntlich vermag nichts für eine Idee derart zu werben wie ein Märtyrer.

Viel mehr Aussicht als die strafrechtliche Ahndung der Tätigkeit Colombis und seiner Genossen scheint mir deswegen für die eidgenössische Sache die Tatsache zu bieten, daß es jetzt einmal gelungen ist, die Fäden der irredentistischen Arbeit wenigstens zu einem Teile ans Tageslicht zu bringen. Das

ganze Zusammenspiel hinter den Kulissen, die politischen Berechnungen Colombis, die Verbindungen mit so manchem mehr oder weniger gutgläubigen zugewandten Ort, die Beziehungen über die Grenze und zu den diplomatischen Vertretungen Italiens in unserm eigenen Lande, schließlich die Finanzierung der ganzen Arbeit ist bereits durch die bisherigen Presseberichte so ziemlich bekannt geworden, und noch mehr wird hoffentlich der amtliche Bericht über die ganze Angelegenheit bringen. Was man bisher zwar bei genauerem Zusehen bereits recht gut erkennen und vermuten konnte, ist damit bewiesen: Eine ausgedehnte Tätigkeit in völlig irredentistischem Sinne und in engster Zusammenarbeit über die Grenze hinweg. Damit ist die bisher immer wieder angenommene Maske der biedern Gesinnung, die jedesmal in Sturmzeiten hervorgeholt wurde, wohl endgültig unmöglich geworden. Die bisherige Irredenta im Tessin steht heute für jeden, der sehen will, klar und scharf gezeichnet vor uns. Das aber scheint mir bei der gut vaterländischen Gesinnung der gewaltigen Mehrheit der Tessiner oder Graubündner etwas sehr wesentliches zu sein. Es wird in Zukunft den Colombis wohl nur mehr schwer möglich sein, auf allerlei krummen Wegen Leute für ihre Zwecke miteinzuspinnen, die mit ihrer wahren politischen Gesinnung nie etwas zu tun haben möchten. Die Lage ist jetzt geklärt, und man wird in der italienischen Schweiz von selbst die notwendigen Folgerungen daraus ziehen, hat sie auch im Wesentlichen bereits gezogen.

Noch nach einer andern Richtung hat die Polizeiaktion klärend gewirkt: Es ist völlig deutlich geworden, daß hinter der „Abula“ doch nur eine kleine Gruppe stand, die man im wesentlichen bisher schon kannte. Es sind nach 24jährigen Arbeit eigentlich sehr wenige Leute und auch sehr wenige gutgläubige Mitläufer vorhanden gewesen. Man hat das ja zwar immer so angenommen, schon bei der schwachen Verbreitung des Blattes im Kanton Tessin, aber heute weiß man es bestimmt. Es wird also in Zukunft nicht mehr möglich sein, die irredentistischen Gedanken als im Tessin irgendwie verankert hinzustellen. Das aber ist für die Stimmung im Tessin, in der Schweiz überhaupt und auch außerhalb unserer Grenzen recht wichtig.

Diese allgemeine Klärung der Lage, die hoffentlich durch den Prozeß gegen die Colombi-Leute noch weiter geführt werden wird, erscheint mir heute das wesentliche Ergebnis des ganzen Vorgehens gegen die „Abula“ zu sein. Sie bietet auch eine gute Ausgangsstellung für die unvermeidliche künftige Auseinandersetzung der Eidgenossenschaft mit dem Irredentismus.

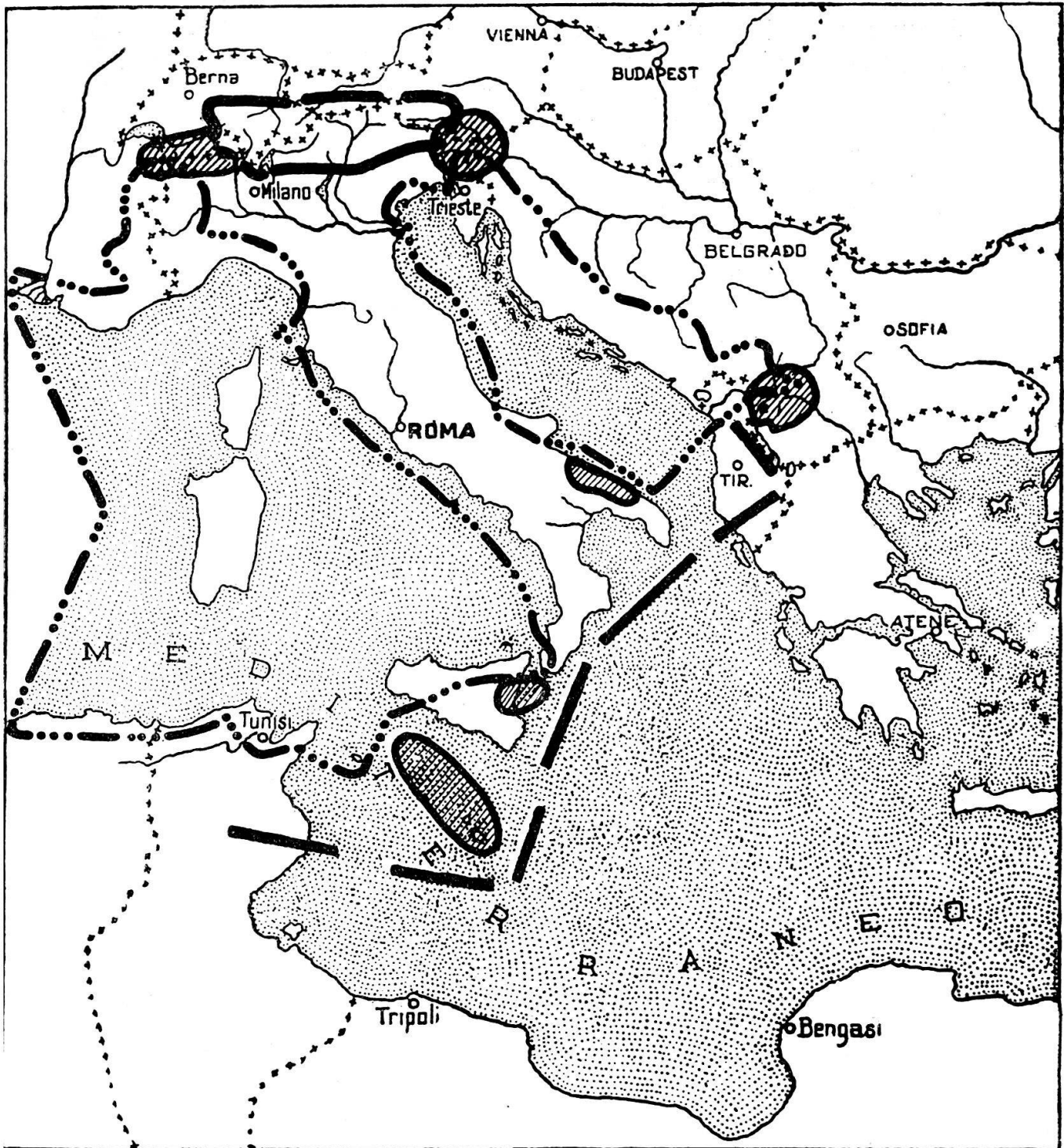
* * *

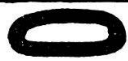
Ist so die sozusagen innerpolitische Seite der Irredenta im Tessin in einer anscheinend recht glücklichen Weise durch die jüngsten Vorgänge abgeklärt worden, so kann diese Feststellung leider noch nicht für die außenpolitische Seite der ganzen Angelegenheit gelten. Und doch ist der Irre-

dentismus im Tessin in allererster Linie eine Frage der schweizerischen Außenpolitik. Es handelt sich hier um politische Ideen, die von Außen her in unser Land hereingetragen wurden und werden, die in unserm innerstaatlichen Leben glücklicherweise noch keine große Bedeutung gewinnen konnten, die aber unsere außenpolitische Stellung entscheidend beeinflussen können und müssen. Und hier scheint uns die schweizerische Öffentlichkeit die Bedeutung der Vorgänge und ihren wirklichen Sinn noch längst nicht erfaßt zu haben.

Was wir unter Irredenta im Tessin verstehen, ist nichts anderes als die Betätigung des italienischen Nationalismus in unserm italienischen Landesteil. Diese Betätigung war immer da, seit es den italienischen Nationalismus der Neuzeit gibt, hat jedoch je nach dessen Gesamtlage starke Schwankungen erlebt. Sie war spürbar in der Zeit des „Risorgimento“, während der italienischen Einigungsbewegung, wo der Tessin einer der wesentlichen Stützpunkte der Bewegung war. Sie hat unter der Herrschaft des italienischen Einheitsstaates mit seiner Festlegung auf koloniale Fragen und auf die Irredentapolitik gegenüber Österreich stark abgeflaut bis zur rein theoretischen Stellungnahme. Sie ist unter der Herrschaft des Faschismus wieder weit emsiger und planmäßiger, wenn auch offiziell ziemlich geschickt verdeckt aufgetreten.

Zu diesen Schwankungen in der Intensität der Irredentatätigkeit gegenüber der Schweiz gesellten sich andere in der Zielsetzung und der Art des Vorgehens gemäß der jeweiligen Gestaltung des italienischen Nationalismus. Von allem Anfang an fast gingen bei ihm zwei leitende Gedanken durcheinander: Einmal der Wunsch nach der Vereinigung aller Italienischsprechenden in einem Staate und zweitens der Wunsch nach der Erreichung der „natürlichen Grenze Italiens“, d. h. der Wasserscheide in den Alpen und im Karst. Den ersten Gedanken finden wir als Losung der italienischen Einigungsbewegung, den zweiten trifft man in der Mitte des 19. Jahrhunderts schon an, z. B. in der amtlichen Begleitkarte zur ersten Volkszählung des neuen Italien vom Jahre 1860. Beide Ideen decken sich teilweise, die zweite aber geht weiter als die erste und fordert für Italien auch fremdsprachige Gebiete in Südtirol (Deutsche!) und an der Adria (Südslawen!). Bekanntlich hat dann der Weltkrieg die Durchsetzung der Idee der natürlichen Grenze in wesentlichen Teilen ermöglicht, wenn auch in Dalmatien, weiter gegenüber Frankreich, England (Malta) und der — Schweiz vom alten Programme des Irredentismus noch manches unerfüllt blieb. Hier setzte denn auch der italienische Nationalismus der Nachkriegszeit ein und nahm sich gleich liebevoll der Ansprüche in Dalmatien, auf Malta und Corsica, in Nizza und im Tessin an. Zeuge dafür ist u. a. die Tätigkeit der in der letzten Zeit auch bei uns viel genannten „Società Palatina“ in Mailand, die mit ihren Zeitschriften für die italienische Schweiz, für Corsica usw. sorgt. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Faschismus und seiner Ausgestaltung zum reinsten Imperia-



 *Frontiera di protezione.*

 *" " sbocco.*

 *Frontiera a funzioni miste od alterne.*

 *Zone di sutura*

 *Confini politici*

lismus weiteten sich aber die Ziele der Irredentabewegung oder des festländischen italienischen Nationalismus bedeutend. Er sucht Römerspuren bis zur Donau und feiert den römischen Gedanken in der katholischen Kirche Österreichs. Er stempelt die Rhätoromanen Graubündens zu reinen Italienern und beansprucht für das römische Imperium alles einstmals romanische Land bis zum Luzistieg und bis zum Bodensee und Walensee. Er entdeckt sogar im Wallis besondere römische Überreste und schlägt auch dieses Gebiet zum römischen Zukunftsreich. Ja bereits scheint die Hochalpenkette den Verkündern des neuen Imperiums nicht mehr als genügend sichere Grenze, und man wirft auf das schweizerische Mittelland seinen Blick, das das Glacis der Alpenstellung werden soll. Den Beweis dafür kann die Karte in dem neuen Buche des jungen Vorkämpfers des Irredentismus faschistischer Prägung Paolo Drigo liefern, die wir in der Beilage bringen. Nebenbei bemerkt, gehörte auch Drigo zu den Korrespondenten von Emilio Colombi, wie aufgefundenen Briefe dargetan haben. So hat sich der italienische Nationalismus allmählich zum reinsten Imperialismus durchgemauert, der die frühern irredentistischen Gedanken eigentlich nur noch als willkommene Hilfsmittel zur Durchsetzung seiner viel weiter reichenden Pläne benutzt. Dem entsprach auch durchaus die Gestaltung der Taktik der „Udula“, die nacheinander ihre besondere Aufmerksamkeit zunächst Graubünden und dann dem Wallis zuwandte. Damit ist eigentlich auch hier der alte Irredentismus, der sich auf das Volkstum allein stützte, aufgegeben. Es ist eine Machtpolitik an seine Stelle getreten, die sich um den Willen des Volkes herzlich wenig mehr kümmert.

Es ist deshalb ohne weiteres klar, daß das gesamte Verhältnis des italienischen Nationalismus oder Irredentismus zu unsern schweizerischen Angelegenheiten immer von der Gesamtlage Italiens diktiert wird. Innerhalb dieses Gesamtrahmens kann die Schweiz immer nur eine Nebenrolle spielen, aber vergessen wird sie sicher nie. Nach der ganzen Entstehung und Gestaltung des italienischen Nationalismus werden von ihm der Schweiz gegenüber ständig mehr oder weniger offen irredentistische Bestrebungen ausgehen. Wir Schweizer werden das nie verhindern können, wir sollen uns dieser Tatsache aber auch ständig bewußt sein.

Dabei kann uns wiederum die Aufdeckung der Geheimnisse der „Udula“ sehr viel behülflich sein. Hier ist deutlich geworden, wie viele Fäden vom Colombikreis nach Italien laufen, wie mit allen nationalistischen Kreisen des Königreiches dauernde Beziehungen bestanden, wie sehr der kleine Kreis der Tessiner Irredentisten auf diese italienischen Beziehungen angewiesen war und ist, ideell und materiell. Daß diese Lage auch in Zukunft andauern wird, das ist sicher, und wir dürfen es nicht vergessen, auch wenn nicht so bald wieder auf einen Schlag diese Fäden so allseitig abgedeckt werden können wie heute.

Schließlich muß hier noch mit allem Nachdruck auf einen Punkt hingewiesen werden, der in der bisherigen öffentlichen Erörterung des Abulafalles in der Schweiz ziemlich bewußt bei Seite gestellt worden ist: Es sind wiederum einmal ganz bestimmte zu amtlichen italienischen Stellen laufende Fäden aus dem Colombikreis aufgedeckt worden. Es steht heute außer Zweifel, daß die „Abula“ an hohen italienischen Stellen nicht bloß Verständnis, sondern auch aktive Förderung gefunden hat. Dieses amtliche Wohlwollen reicht von den Grenzbehörden der benachbarten Provinzen bis zu den Ministerien in Rom hinauf und zwar nicht nur zur Excellenz Parini, dem Schwiegersohn Colombis. Dabei unterhalten wir die besten amtlichen Beziehungen zu Italien, und seit langem ist kein Anstand mehr vorgekommen.

Ungeachtet dieser Dinge fällt einem doch die Tatsache unwillkürlich ein, daß es selbst der italienische Vater des Dreibundes Crispi, der so beflissen freundliche Beziehungen zu den Bundesgenossen unterhielt, fertig brachte, gleichzeitig aus den Geheimfonds des Staates große Summen zur Förderung der Irredenta in Osterreich zur Verfügung zu stellen! So geht es eben im Leben der Völker, und die biedern Schweizer werden gut daran tun, sich solche Dinge zu merken.

Vom Kampf um die Weltanschauung in Deutschland.

Von Gundalena Wille.

Man kann heute wohl mit Recht behaupten, daß die machtpolitischen Verhältnisse in Deutschland zusehends einer Stabilisierung entgegengehen. Im Gegensatz dazu herrscht allerdings auf geistig-weltanschaulichem Gebiet wildes Chaos. Autoritative Eingriffe haben hier nicht vermocht, auch nur einigermaßen geordnete Zustände herzustellen, — im Gegenteil: die Bevorzugung gewisser, von den Gebildeten meist abgelehnter Richtungen haben nur noch mehr Verwirrung angerichtet. Als deutlichstes Beispiel dafür dient der evangelische Kirchenstreit. Aber gerade daran kann man erkennen, daß es bei den geistigen Auseinandersetzungen in Deutschland um letzte Dinge geht, daß Gegensätze aufgewacht, Kräfte mobil geworden sind, welche latent wohl schon lange vorhanden waren, ohne aber bisher durch äußere Umstände aktiviert worden zu sein.

Der Abfall von der christlichen Kirche, die Anerkennung der sog. „Dritten Konfession“ der Deutschgläubigen, der erbitterte Kampf gegen die katholische Kirche und schließlich der Streit innerhalb der evangelischen Kirche haben uns einmal mehr deutlich gemacht, daß die Allgemein-